

# Nebraer Anzeiger



Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.

**Zeitung für Stadt und Land**

Anzeigen kosten pro Millimeter Raum auf 36 Millimeter Breite 15 M., im Reflektent 1 Millimeter Raum 90 Millim. 45 Mark. Auskunfterteilung 5.— M.

Schriftleitung: **Wlb. Sauer, Rossleben** —

Geschäftsstelle in Nebra: **Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35**

Druck, Verlag und Briefadresse: **Sauerische Buchdruckerei, Rossleben** — Postcheckkonto: Leipzig 22832

**Nr. 16**

Ferruf: Amt Rossleben 21

**Sonnabend, den 24. Februar 1923**

Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Im Einbruchgebiet** — so wird jetzt amtlich das von Frankreich und Belgien besetzte Ruhrgebiet genannt — nisten sich die Eindringlinge immer fester ein und schiefen, rauben und plündern immer weiter. Tote gibt es täglich, Diebstähle werden fortgesetzt gemeldet, aber der Hauptwiderstand viel Kohle aus dem Gebiet herauszuschaffen, scheint sich noch nicht verwirklicht zu haben. Und das ist unser Trost. Die braven westfälischen Knappen und die unbeugsamen Eisenbahner halten aus, an ihrer mannhaft-deutschen Haltung zerschellt der weltliche Größenwahn. Wenn aber der so tapfer geführte passive Widerstand noch einige Zeit fortdauert, dann wird der immer größer werdende Kohlenmangel in Frankreich zur Katastrophe führen.

**Französische Frechheit.** General Degoutte hat einen Befehl erlassen, nach dem den deutschen Ministern der Aufenthalt im Einbruchgebiet verboten ist. Die Polizeiorgane und die öffentlichen Organe sind angewiesen, die Minister, falls sie das Einbruchgebiet betreten, festzunehmen und den Militärgerichten der Besatzungstruppen zuzuführen. Falls das nicht geschieht, werden die angebrohten „Sanktionen“ (Bestrafung der Städte und Ortschaften) durchgeführt werden.

**Verbot der Steuerzahlungen an Frankreich und Belgien.** Frankreich und Belgien versuchen im altbesetzten Gebiet wie in dem Einbruchgebiet klaren Rechten zuwider durch gewalttätige Zugriffe deutsche Steuereinnahmen an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke besetzen sie die Kassen der deutschen Zollämter, entfernen die deutschen Beamten aus ihren Arbeitsräumen und fordern Steuerzahlung. Die Kassen, die sich in fremder Gewalt befinden, sind nicht mehr Dienststellen des Reichs. Deutsche Steuern können aber rechtswirksam nur an das Reich gezahlt werden, und es ist verboten, sie an Frankreich und Belgien zu zahlen. Zahlung an Frankreich und Belgien befreit den Steuerpflichtigen nicht von seiner Steuerschuld. Wer nicht die Gewalttakte der Einbruchsmächte, seiner vaterländischen Rechtspflicht entgegen, unterstützen und wer sich selbst vor doppelter Inanspruchnahme schützen will, muß daher seine fälligen Zahlungen an die Kassen des Reichs leisten.

**Der Rechtsausschuß des Reichstags** setzte die Beratung des Notgesetzes in erster Lesung fort. Angenommen wurde ein Antrag des Bayerischen Volksparteilers Emminger, der für verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände Zuchthaus bis zu 5 Jahren, in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 15 Jahren neben Geldstrafen in unbefränkter Höhe androht. Die Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren wird auch für besonders schwere Fälle von Schleichhandel und vorsätzlicher Preistreiberie festgesetzt. Der Antrag wurde angenommen, nachdem ein solcher desselben Abgeordneten, der für besonders schwere Fälle vorsätzlicher verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände die Todesstrafe setzen wollte, gegen seine Stimme, diejenige eines Zentrumsmannes und eines Deutschen Volksparteilers abgelehnt worden war. Angenommen wurde der Antrag Bell (Zentr.), daß schon bei dringendem Verdacht der Preistreiberie, des Schleichhandels und der ver-

botenen Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände die vorläufige Schließung des Geschäfts des Täters anzuordnen ist, ohne daß das Urteil abzuwarten ist. Angenommen wurde weiter ein Antrag, der bei Verurteilung wegen Schleichhandels und Preistreiberie: Wiederaufnahme des vor dem Wuchergesetz erledigten Verfahrens in den Fällen zuläßt, in denen aus tatsächlichen und rechtlichen Gründen die Nachprüfung im ordentlichen Verfahren notwendig erscheint.

**Parlamentarisches.** Im Reichstage und preuß. Landtage geht es wieder einmal hoch her. Die Herren Volksvertreter wollen der Außenwelt zeigen, daß sie für ihr schweres Geld auch etwas leisten und da greift man zu dem Mittel, tüchtig Spektakel zu machen. Im Reichstag begnügt man sich mit dem üblichen Radau und gegenseitigen Beschimpfungen, im Landtage aber zogen die Kommunisten vom Leder und hieben auf ihre feindlichen Brüder, die Sozialisten, ein, sodaß der Präsident die Sitzung aufheben mußte. Man sieht, die Herren leisten etwas fürs Geld und geben schließlich dem Ausland reichlich Gelegenheit, tüchtig über den deutschen, noch in den Kinderschuhen stehenden „Parlamentarismus“ zu lachen.

**Aus Thüringen.** In dem Musterländchen Thüringen wird immer „unparteiisch“ regiert, das beweisen wieder einmal folgende zwei Nachrichten:

**Weimar, 22. Febr.** Der Staatsgerichtshof hat in seiner Sitzung vom 12. Februar das thüringer Verbot der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei bestätigt und diese Entscheidung gleichzeitig für endgültig erklärt.

**Schlotheim, 22. Febr.** Hier hat sich eine Arbeiterorkwehr in Stärke von 500 Mann gebildet. Am letzten Sonntag formierte sich diese zu vier Kompagnien und zog gegen 1 Uhr unter Befehl in die Stadt ein. Es sollen demnächst reguläre Geländebübungen abgehalten werden.

## Aus der Umgegend.

Nebra, 24. Februar.

— **Eine gewaltige Kundgebung** gegen Frankreichs Mißbrauch seiner Machtstellung gegenüber unserem wehrlosen Volk war die Protestversammlung am Mittwoch Abend im Schützenhaus. Kopf an Kopf saßen und standen die Teilnehmer und lauschten dem wichtigen Anlangen des Vortragenden, Herrn Studien-Assessor Barts aus Bonn, die er gegen die raubklüfternen Staaten Frankreich und Belgien erhob, nur eine kleine Auslese aus dem langen Sündenregister vermochte der Redner im Rahmen des Vortragemitzuteilen, die gehörten Gemeinheiten — zusammengesetzt aus Mord, Verbrechen an Mädchen und Frauen, Eigentumsvergehen, Zerschlagungsübermut — genüßten aber, die Zornesröte auf aller Gesichter zu treiben. Im zweiten Teil zeigte und erklärte der Vortragende eine größere Serie Lichtbilder vom Rhein und von der Ruhr, auch Szenen aus den Städten während der Besetzung. „Nie und nimmer darf der stolze Rhein noch das machtvolle westfälische Industriegebiet in die Hände des Franzmannes gelangen!“ Das schwur wohl jeder einzelne Teilnehmer an der imposanten Versammlung und einstimmig wurde folgende, vom Versammlungsleiter vorgeschlagene Sympathieadresse gutgeheißen:

„Brüder und Schwestern an der Ruhr! Einige Hundert versammelte Ostthüringer, Frauen und Männer aller Stände, denken in dieser Stunde an Euch und Euren schweren Kampf. Deutschen Gruß und Dank für Euer mannhaftes Eintreten, die Ihr uns den Glauben an Deutschlands Freiheit und Größe wiedergebt, haltet aus, sowie wir allezeit aushalten und hinter Euch stehen werden.“

Die Wächtersche Kapelle spielte während der Pausen vaterländische Weisen und als das Deutschlandlied angestimmt wurde, da erhob sich Mann für Mann und mächtig brausete das Lied durch die Räume des Hauses. Der Abend war eine Kundgebung, wie wir sie lange Zeit hier nicht erlebt haben und es ist zu wünschen, daß dieser so bekundete Wille zum Zusammenhalten und Durchhalten ständig ist. Auch der Opferinn unserer Einwohner hat sich wieder glanzend bewährt: an Eintrittsgeldern sind eingekommen 14 000 M., an freiwilligen Spenden am Schluß der Versammlung 35 820 M. Der Reinüberschuß ist bei der hiesigen Post-Sammelstelle für die Ruhrspende eingeleistet.

— **Unser Kino** spielt am Sonntag abend wieder im „Preußischen Hof“. Das Programm ist der Zeitung noch nicht bekannt, deshalb werden die Kinofreunde gebeten, die Schaufensterreklame zu beachten.

— **Der hiesigen höheren Privatschule** ist von dem Reichsfachverband privater höherer Knabenschulen oder Vorbereitungsanstalten unter dem 13. Februar 1923 die Genehmigung erteilt worden, die Reichsverbandsprüfung (Abschlussprüfung) von jetzt ab an der Schule selbst unter Vorsitz eines Kommissars der Prüfungskammer des Reichsverbandes abhalten zu dürfen. Es bedeutet das einen großen Fortschritt für die mit Ostern d. J. durch Angliederung der Unter-Secunda nunmehr fertig ausgebaute hiesige höhere Privatschule und eine große Erleichterung für alle Schüler oder Schülerinnen, die in Zukunft die Reichsverbandsprüfung ablegen wollen und zu diesem Zweck nicht mehr nach Magdeburg fahren brauchen. Möchten zu Ostern d. J. recht zahlreiche Neuanmeldungen für alle Klassen (Vorschule bis Unter-Secunda) erfolgen!

— **Ruhrspende der Bäckermeister.** Die freie Vereinigung der Bäckermeister im Kreise Querfurt hat den dankenswerten Beschluß gefaßt, einen Beitrag zur Ruhrhilfe derart zu leisten, daß für jeden den Bäckereien vom Kommunal-Verband Querfurt in der zweiten Hälfte des Monats Februar d. J. zugewiesenen Zentner Mehl durch die Mühlenvereinigung im Kreise Querfurt ein Betrag von 50 Mark besonders in Rechnung gestellt und der sich hierdurch ergebende Gesamtbetrag sodann von der Kreis-mehlverteilungsstelle in einer Summe als Gabe der Bäckermeister zur Ruhrhilfe abgeführt wird.

**Naumburg, 20. Febr.** In einer Klasse der hiesigen Mittelschule spielte ein Knabe unbemerkt und wohl auch ahnungslos mit dem Zünder anscheinend einer Handgranate, den er tags zuvor von einem Unbekannten geschenkt erhalten hatte. Dabei entlud sich das Geschöß und zerschmetterte ihm die Hand. Obgleich alle Nötige getan wurde, scheint die Hand verloren zu sein.

**Halle, 20. Febr.** [Schweres Eisenbahnunglück.] Auf der Strecke Rittmarshausen—Duderstadt der Göttinger Kleinbahn A.-G. entgleiste die Lokomotive eines Güterzugs. Zwei Eisenbahnbeamte, der Lokomotivführer und der Bremser wurden getötet, ein weiterer Beamter lebensgefährlich verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich.

**Erfurt, 19. Febr.** [Eine verzweifelte Mutter.] Aus Nummer über den Verlust ihres einzigen zweieinhalbjährigen Kindes, das am Tag zuvor an Diphtherie starb, vergiftete sich am Sonnabendmittag die Frau eines in der Moritzgasse wohnenden Hilfspostkassiers. Während der Mann die zur Beerdigung des Kindes notwendigen Besorgungen machte, benutzte die Frau dessen Abwesenheit, um den Hahn des Gaskochers zu öffnen und sich das Leben zu nehmen. Bei seiner Rückkehr bot sich dem Manne ein entsetzlicher Anblick. Das austretende Gas hatte sich am Feuer des Kochherdes entzündet, die Küche stand in Flammen, und die Frau zeigte erhebliche Brandwunden. Die Feuerwehr vermochte das Feuer zwar in kurzer Zeit Herr zu werden, die mehrstündigen gemeinsamen Bemühungen zweier

Ärzte, die bedauernswerte Frau mit Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückzurufen, blieben jedoch ohne Erfolg.

**Magdeburg, 20. Febr.** [Ein Glibdampfer gesunken.] Der auf der Elbe vor Anker liegende Dampfer „Neinburg“ (in Halle beheimatet), der mit Stückgut von Hamburg nach Halle unterwegs war, ist aus unbekannter Ursache gesunken. Die Mannschaft konnte nur knapp das Leben retten. Der Schaden ist groß. Es konnte nur ein Teil des Stückgutes geborgen werden.

\* **Raubüberfall auf eine märkische Mühle.** Auf eine nahe der märkischen Stadt Trebbin einsam gelegene Mühle verübte eine sechsöpfige Berliner Räuberbande, die eigens zu diesem Zweck nach Trebbin gefahren war, einen Raubüberfall. Als der Besitzer des Anwesens, namens Müller, und seine Frau im Schlafe lagen, drangen die maskierten und wohlbewaffnete Räuber in das Schlafzimmer ein, setzten den Eheleuten die Waffen auf die Brust und zwangen sie, Geld, Schmuck und Wertgegenstände herauszugeben. Nur mit dem Hemd bekleidet, mußten die Eheleute die Räuber in der Wohnung umherführen, wo sie alle Koffer, Schränke und Behältnisse durchwühlten. Für 15 Millionen Mark Werte fielen den Verbrechern in die Hände. Zuletzt zogen sie noch dem Ehepaar die Trauringe von den Fingern. Unter Drohungen bestiegen sie die Räder der Eheleute und des Dienstpersonals und fuhren davon. Die Räder haben sie dann in Annaburg verkauft und dort Fahertarten nach Berlin gelockt. Auf die Ermittlung der Räuber ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

\* **Ein deutscher Dampfer gesunken.** Christiana, 20. Febr. Zehn Kilometer südlich von Bergen stieß der deutsche Erzdampfer „Westfalen“, der in dem engen Fahrwasser nicht ausweichen konnte, mit einem Fischerfahrzeug zusammen und beschädigte es so stark, daß es sogleich unterging. Elf Mann der Besatzung des Fischerfahrzeuges ertranken, während acht gerettet wurden. Die „Westfalen“ ist mit den Geretteten an Bord in Bergen eingelaufen. Das Schiff wird bis zum Seeverhör in Bergen bleiben. — Wie die Funkenstation Cullercoates meldet, befindet sich der deutsche Dampfer „Otto Fischer“ 90 Meilen nördlich von Kap Wilano in sinkendem Zustand. Zwei Dampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

\* **Wöchentlich 100 deutsche Fremdenlegionäre.** Im Hinblick darauf, daß sich bedauerlicherweise die Fälle mehr, in denen abenteuerlustige Deutsche in den französischen Werbebüros erscheinen und sich für die Fremdenlegion anwerben lassen, fordert das Thüringer Volksbildungsministerium die Lehrer, vor allem die der Fortbildungsschulen auf, die älteren Schüler in zweckentsprechender Weise aufzuklären. Sie begründet die Notwendigkeit dieser Maßnahme mit der geradezu unglaublich erscheinenden Behauptung, daß nach Mitteilung der französischen Presse wöchentlich rund 100 Deutsche angenommen werden, die aus einer noch größeren Anzahl von Bewerbern ausgewählt werden. — Wie wir erfahren, ist auch ein Koffelbeber bereit gewesen, sein Vaterland zu verraten; er steht jetzt in Düsseldorf als französischer Dragoner und wird später nach Afrika abgeschoben werden.

\* **Keine Franzosen auf der Leipziger Messe.** Die Aufnahme von Franzosen und Belgiern in den Leipziger Hotels während der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse ist durch Beschluß der Leipziger Hotelvereinigung abgelehnt worden. Auch wird es kaum möglich sein, Besucher aus diesen Ländern in Privatquartieren unterzubringen. Wie wir erfahren, hat das Meßamt für die Messermessen in Leipzig in Anbetracht der Verhältnisse nach der Besetzung des Ruhrgebietes sofort jede Propaganda in Frankreich und Belgien eingestellt.

## Kirchliche Nachrichten.

**Sonntag, den 25. Februar.**

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Um 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Mittwoch, den 28. Februar, abends 7,8 Uhr:

**1. Passionsgottesdienst.**

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche erbeten.

# Höhen und Täler des Lebens.

Driaualroman von Reinhold Spielh. •

10)

(Nachdruck verboten.)

Bei seinen allerdings nicht eben häufigen Besuchen zog er Heda den anderen Angehörigen in kluger Weise durchaus nicht vor, aber sie vermochte es doch auf seinen Einzelheiten, welche Aneignungsberechtigungen gar nicht aufzufassen konnten, zu erkennen, daß sie sich der wärmsten Anteilnahme des Direktors erfreute. Dies zeigte sich auch später darin, daß sie öfters in das Privatbureau des Direktors, in dessen Villa, abgerufen wurde, um der Sekretärin des Doktors in ihren Arbeiten beizustehen. Sie ahnte trotzdem noch immer nicht, das dies die Vorbereitungen waren zu Ereignissen, welche sie als eine überaus glückliche Wendung im wahren Sinne des Wortes gar bald erkennen sollte.

Eines Morgens — es war an einem klaren Sonntag, mit blauem Himmel und goldenem Sonnenchein — ließ Doktor Achtmann Heda Schellings wieder einmal in sein Privatbureau rufen. Die junge Dame war erkannt, heute Doktor Achtmann allein anzutreffen, und sie sah sich deshalb über ihr Geistes bereits sämtliche Arbeiten verrichtend, in deren Erlaubung sie sonst nur Fräulein Vebricht, der Privatsekretärin des Doktors, beigestanden hatte.

Achtmann begrüßte sie höflich und deutete auf einen Stuhl, der neben dem Schreibtische stand.

„Bitte, setzen Sie sich, Fräulein Schellings,“ sagte er in besonders freundlichem Tone, „ich möchte einige Worte an Sie richten, welche ebenso für Sie wie auch für mich von größter Wichtigkeit werden können.“

Er machte eine kurze Pause, während welcher es Heda gelang, ihre Verwunderung zu bemerken. So ernst hatte er noch nie zu ihr geredet.

„Bitte, Herr Doktor,“ entgegnete sie ihm, und sie vergaß im Augenblick, daß er ihr Brotherr war, sie verlegte sich vielmehr im Geiste in liebe, alte Zeiten, „ich werde Ihnen gerne zuhören.“

Er nickte nur leicht. Dann fuhr er fort: „Sie wissen, Fräulein Schellings, daß ich große Hoffnungen auf Sie setze und Ihre Hülfeleistung in den Bestrebungen unserer Gesellschaft sehr hoch einschätze, als Sie die Arbeit bei uns aufnahmen. Daß ich mich nicht geirrt habe, hat sich gar bald herausgestellt; aber auch, daß ich Ihr Streben zu würdigen wußte, glaube ich dadurch gezeigt zu haben, daß ich stets danach trachtete, Sie diejenige Stellung in der Verwaltung einzunehmen zu lassen, welche Ihren Leistungen angemessen erschien.“

Er beugte sich danach wohl einen kurzen Augenblick auf die Worte, welche er weiter wählen sollte. Heda half ihm über diesen Punkt jedoch leicht hinweg, indem sie lächelnd bekannte: „Sie versprochen, sich meiner anzunehmen, Herr Doktor, und dieses Ihr Versprechen haben Sie getreulich ausgeführt. Ich danke Ihnen aufrichtig dafür!“

Er machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und sagte eifrig: „Ihr Dank, Fräulein Schellings, gehört mir nicht. Ihrer eigenen Kraft haben Sie das zuzuschreiben, was Sie als von mir herkommend erachten. Wer mit Ihrer Gewissenhaftigkeit und mit Ihrem eifernen Fleiße, ausgestattet mit Ihrem Geistesgaben, weiterstrebt, muß Erfolge erzielen. Und dieses alles bestimmte mich auch, Ihnen heute einen Vorschlag zu unterbreiten.“

Sie blickte ihm fragend in die Augen, in denen ihr ein festes Leuchten aufstieg. Da fuhr er in eindringlichem Tone fort: „Meine langjährige Sekretärin verheiratet sich demnächst und wird mich daher bald verlassen. Dies tut mir aufrichtig leid, denn ich besaß in Fräulein Vebricht eine treue Stütze in geschäftlichen Dingen. Diese Schicksalswendung trifft mich persönlich allerdings weniger schwer, da ich bereits jemand kenne, der Ihre Stelle in einer Weise einzunehmen fähig ist, die aller Sorge mich enthebt. — Fräulein Schellings, Sie sind diejenige, welcher ich das rückhaltlose Vertrauen entgegenbringe — und daher frage ich Sie: wollen Sie meine Mitarbeiterin werden?“

Er schwieg. Heda Schellings aber hatte dergleichen nicht erwartet. Sein Vorschlag traf sie gänzlich unvorbereitet, und so faßte nur ihr Verstand allein den geschäftlichen Sinn der von ihm fieber zu ihr gesprochenen Worte auf, um ihn zu verarbeiten. Die gewählte Rede, einzelne Ausdrücke, das leichte Vibrieren der Stimme, kurz, sein ganzes Benehmen, welches durchaus nicht ein solches war, wie es zwischen Chef und Angestellten Gepflogenheit ist, fiel ihr weniger auf.

„Zu gütig, Herr Direktor,“ erwiderte sie nach kurzem Zögern. „Meine Lebensgeschichte ist Ihnen ja nicht unbekannt und Sie können daher auch ermessen, daß ich Ihr Anerbieten nur als eine glückliche Fügung bezeichnen muß.“ Ich nehme den ehrenvollen Posten natürlich gerne an, und hoffe, mich dessen auch würdig zu erweisen. An Wollen und Schaffen meinerseits soll es durchaus nicht fehlen.“

„Aber bitte, bitte, Fräulein Schellings, warum drücken Sie das letzte noch mit Worten mir gegenüber aus, wo ich es doch nur zu gut bereits wissen muß? — Mich beruhigt der Gedanke ungemein, daß Sie gewillt sind, von nun an, gemeinsam für die gute Sache arbeiten zu wollen, die wir vertreten. Auch sind Sie dadurch überhoben, in einer Atmosphäre sich zu bewegen, welche Ihrer Lebensauffassung doch sicherlich nicht gerade entgegenwärtig sein kann.“ Sie machte eine fast abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, doch kann ich durchaus nicht behaupten, daß mir meine bisherige Stellung unangenehm war. Meine Kollegen und Kollegeninnen erwiesen sich alle als ehrliche Menschen, vor denen man Achtung empfinden muß.“

„Gut, gut,“ pflichtete ihr Herr Achtmann eifrig bei, „es freut mich sehr, dieses Lob meiner Angestellten aus Ihrem Munde zu erfahren. Aber ich gebe doch sicherlich nicht fehl, wenn ich mir zu bemerken erlaube, daß Ihr Intellekt und auch Ihr Empfinden eine andere Ansprache verdienen und gewöhnt sind.“

Sie zuckte die Achseln.

„Wenn es nun einmal nicht anders geht, muß man sich fügen,“ sagte sie langsam. „Damit will ich natürlich durchaus nicht sagen, daß ich es nicht etwa als Wohlthat empfinde, von nun an — wie soll ich mich nur ausdrücken — unter angenehmeren, meiner früheren gesellschaftlichen Stellung näherkommenden Verhältnissen leben zu dürfen. Ich danke Ihnen auch dafür, Herr Direktor.“

Sie erhob sich nach diesen Worten, und Herr Achtmann geleitete sie artig bis zur Türe.

„Also am Ersten — das ist übermorgen — auf Wiedersehen, Fräulein Schellings!“ verabschiedete er sich von ihr mit eigentümlicher Betonung. Einen Augenblick lang lag dann seine Rechte in der Ihren. In seinen Augen aber entdeckte sie einen Ausdruck, der sie zum Nachdenken zwang. Es war ein eigentümliches Gefühl, das sie empfand, als sie in diese ersten, ruhigen Männeraugen blickte. Dann verließ sie das Privatbureau des Direktors. Freude im Herzen, daß sie nun doch eine Lebensstellung sich errungen, die ihrem Stande einigermaßen entsprach.

Am nächsten Ersten begann Heda eine Tätigkeit, welche tatsächlich ein Zusammenarbeiten mit Doktor Achtmann genannt werden konnte. Eine andere Lust umwiehle jetzt die heimtätige Waise, und Geist und Gemüt erhielten so viel angemessene Nahrung, daß es Heda vorankam, als dürfe sie nach einer trüben Zeit des Stillstandes nun erst wieder richtig weiterleben. Solche Anregungen erhielt sie von Direktor Achtmann ebensowohl dienstlich als auch in privaten Gesprächen, die jener nicht eben selten in kurzen Erholungsstunden einzulegen pflegte. Sie konnte es dabei vollständig vergessen, daß sie eine Angestellte war, denn die Konversation gestaltete sich wie zwischen Gleichgestellten. Auch nahm Herr Achtmann sehr bald Gelegenheit, seine persönliche Mitarbeiterin, wie er Heda stets zu nennen beliebte, seiner Mutter vorzustellen, einer würdigen Patrone, welche das junge Mädchen allmählich in einen familiären Verkehr hineinzog, der ungemein wohltuend auf Heda einzuwirken vermochte. Ueberhaupt glaubte sie allmählich immer deutlicher die Beobachtung zu machen, daß es Herr Achtmann verstand, ihr gegenseitiges Verhältnis immer persönlicher zu gestalten. Ihr feines weibliches Empfinden erkannte es gar bald, daß der junge Direktor sich immer mehr ihr zu nähern versuchte, und es offenbarte ihr ebenso, daß in dem Manne, mit dem sie jetzt täglich in die engste Berührung trat, allmählich ein Gefühl emporkam, das nur sie entfacht haben konnte, weil sie ein Weib war.

Sie erröte vor sich selbst, als sie zum ersten Male darüber nachdachte. Aber dann verdrängte die Erinnerung an den Geliebten alle Empfindungen in ihr, welche gleichsam als Echo in ihrem Herzen sich erheben wollten. Sie bemühte sich dann stets, dem starken Fühlen des Doktors möglichst Widerstand entgegenzubringen, aber sie mußte auch die Entdeckung machen, daß dieser, ihr Widerstand, mit der Zeit immer mehr erlahmte, weil leicht, weil das Bild, das sie in ihrem Herzen von Herrn Achtmann sich entworfen, immer mehr sich zu entfalten begann in lichten, schönen Farben, und ihr des betrachtenden Auges wohlgefälligen Ansehen. —

• (Fortsetzung folgt) •

**\* Umgestaltung im Frachtverkehr.** Infolge der ungeheuren Steigerung der Bahntarife, die jetzt bis zum dreitausenfachen der Friedenssätze geht, scheint sich eine Abwanderung namentlich des Nahverkehrs auf die Landstraße und das Lastautomobil vorzubereiten. Der Autobetrieb ist zwar bei den jetzigen Benzin-, Kerosin- und Gummi-preisen ebenfalls nicht billig, aber er dürfte sich im Nahverkehr infolgedessen einfacher gestalten, als das An- und Abrollen der Güter zur Bahn wegfällt, das jetzt die Frachtkosten noch besonders verteuert. Dem Vernehmen nach ist in Berlin der Gütergutverkehr zwischen den Außenbahnhöfen und den Innenbahnhöfen seit einiger Zeit eingerichtet und auch aus Sachsen verläutet, daß zwischen Dresden und einigen benachbarten Städten Lastkraftwagenverkehr eingeführt werden soll. Genau genommen könnte solcher Wandel als Variante zu dem bekannten „Alles

schon dagewesen“ angesehen werden, denn es wäre ein Wiederaufleben des Botenfuhrmann-Verkehrs auf der Landstraße in neuzeitlicher Form.

Am 24.: Es wird allgemein etwas milder, vorherrschend wolkig bis trüb, zeitweise Niederschläge. Am 25.: Gelinde, wechselnd bewölkt, zeitweise etwas aufheiternd, etwas Niederschläge, neblig. Am 26.: Ziemlich milde, wolkig, zeitweise aufheiternd, etwas Niederschläge, neblig.



**Sprechstunden**  
jeden Nachmittag  
von 1/2 bis 6 Uhr.  
Wohnung bei Frau Apel  
Hanf, Dentist, Rossleben.  
Tel.: Amt Rossleben 65.



## Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

### Landkraftwerke

Leipzig, Ransädter Steinweg 28/32

**Installations-Büro  
Naumburg:**  
Grosse Marienstr. 39 - Fernruf: 345

## Oberschlesier überall!

Wer über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, der bestelle bei der Post den

**Oberschlesischen Wanderer**  
die älteste u. bei weitem verbreitetste Tageszeitung,  
das bewährteste Anzeigenblatt Oberschlesiens.

Wer Personal oder Stellung sucht, etwas kaufen oder verkaufen will, wer Geschäftsverbindungen im kaufkräftigen Oberschlesien anknüpfen will,

erreicht dieses am schnellsten durch eine Anzeige im „Wanderer“. — Zur Zeit werden von vielen Leuten, die das polnisch gewordene Gebiet verlassen wollen, neue Existenzen im Reich gesucht. Wer sein Grundstück, Geschäft, Fabrik, Gastwirtschaft oder Gut verkaufen will, erreicht dies mit verblüffendem Erfolg durch eine Anzeige im „Wanderer“, Gleiwitz.

Anzeigen für den „Wanderer“ werden in der Geschäftsstelle dieser Zeitung ohne jeden Aufschlag entgegengenommen.



**Läufer Schweine**  
in großer Auswahl  
sehen preiswert zum Verkauf  
Fr. Heller.

**Fahrradgummi,  
Fahrräder,  
Kinderwagenreifen**  
Katalog gratis.  
Emil Levy, Hildesheim.

Bei Rheumatismus,  
Gicht, Gliederreizen,  
Steifheit der Gelenke, Glieder-  
kämpfung gebraucht man  
Dr. Fels's **Rosenstengel-  
spiritus**. Als Einreibungs-  
u. Massage-mittel von alters-  
her angewandt. Fl. M. 250.  
Zu haben in den Apotheken.

**Opiekarten** empfiehlt  
W. Sauer.

## Bekanntmachung.

Die Entschädigung für die Stellung von Feuerwagen wird vom 1. Februar 1923 ab wie folgt erhöht:

- Für Kino und Theateraufführungen durch auswärtige Veranstalter 200 M. pro Woche,
- für Kino und Theateraufführungen durch ortsangesehene Veranstalter 100 M. pro Woche.

Nebra, den 21. Februar 1923.

Der Magistrat. Dr. Lavy.

## Höhere Privatschule zu Nebra.

(Vorschule bis Unter-Secunda).

Beginn des neuen Schuljahres:  
Mittwoch, den 11. April 1923.

Anmeldungen für alle Klassen werden von jetzt an entgegengenommen.

Der Direktor. Oberlehrer Otto.

Alle gut eingef. Firma der Lebens-  
mittel- und Delikatessenbranche sucht

## Vertreter

für Nebra und weitere Umgebung.

Offerten mit Ang. des Alters und  
Referenzen unter **A. L. 2381** an

**Rudolf Mosse, Erfurt.**

## Brotmarken-Ausgabe

Montag, 26. Februar  
1923, vorm. 9 bis 10  
Uhr im Preuß. Hof geg.  
Vorlegung d. Brotkarte.  
Wir weisen darauf hin,  
daß die Marken nur zur  
genannten Zeit ausge-  
geben werden.

Der Magistrat.  
gez. Dr. Lavy.

## Palmkernschrot, Trockenschrot

hat preiswert abzugeben  
Paul Zschelke, Rossleben,  
Getreidegeschäft.

## Schnellhefter

empfiehlt  
W. Sauer, Rossleben.

## Nebraer Lichtspiele

Preussischer Hof.

Sonntag, den 25. Febr., abends 8 Uhr:  
**Große Kinovorstellung.**

Programm wird im Anhang bekanntgegeben.  
Es laden freundlichst ein Die Besitzer.

**Briefordner, Schnellhefter** empfiehlt  
W. Sauer.

# Nebraer Anzeiger



Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra  
Erscheint wöchentlich zweimal (Mittwoch und Sonnabend vorm.). Bezugspreis ins Haus gebracht und bei den Postanstalten monatlich 200.— M.  
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufm. Meltz, Markt 34/35  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Rossleben — Postfachkonto: Leipzig 22832

№. 16 Fernruf: Amt Rossleben 21 Sonnabend, den 24. Februar 1923 Depeschen: Anzeiger Rossleben 36. Jahrg.

## Politische Nachrichten.

**Im Einbruchsbiet** — so wird jetzt amtlich das von Frankreich und Belgien besetzte Ruhrgebiet genannt — nisten sich die Eindringlinge immer fester ein und schieben, rauben und plündern immer weiter. Tote gibt es täglich, Diebstähle werden fortgesetzt gemeldet, aber der Hauptzweck: recht viel Kohle aus dem Gebiet herauszuschaffen, scheint sich noch nicht verwirklicht zu haben. Und das ist unser Trost. Die braven westfälischen Knappen und die unbeugsamen Eisenbahner halten aus, an ihrer mannhaft-deutschen Haltung verzweifelt der welsche Größenwahn. Wenn aber der so tapfer geführte passive Widerstand noch einige Zeit fort dauert, dann wird der immer größer werdende Kohlenmangel in Frankreich zur Katastrophe führen.

**Französische Frechheit.** General Degoutte hat einen Befehl erlassen, nach dem den deutschen Ministern der Aufenthalt im Einbruchsbiet verboten ist. Die Polizeiorgane und die öffentlichen Organe sind angewiesen, die Minister, falls sie das Einbruchsbiet betreten, festzunehmen und den Militärgerichten der Besatzungstruppen zuzuführen. Falls das nicht geschieht, werden die angebrohten „Sanktionen“ (Bestrafung der Städte und Ortschaften) durchgeführt werden.

**Verbot der Steuerzahlungen an Frankreich und Belgien.** Frankreich und Belgien versuchen im altbesetzten Gebiet wie in dem Einbruchsbiet klaren Rechten zuwider durch gewaltsame Zugriffe deutsche Steuereinnahmen an sich zu reißen. Zu diesem Zwecke besetzen sie die Kassen der deutschen Zollämter, entfernen die deutschen Beamten aus ihren Arbeitsräumen und fordern Steuerzahlung. Die Kassen, die sich in fremder Gewalt befinden, sind nicht mehr Dienststellen des Reichs. Deutsche Steuern können aber rechtswirksam nur an das Reich gezahlt werden, und es ist verboten, sie an Frankreich und Belgien zu zahlen. Zahlung an Frankreich und Belgien befreit den Steuerpflichtigen nicht von seiner Steuerschuld. Wer nicht die Gewaltakte der Einbruchsmächte, seiner vaterländischen Rechtspflicht entgegen, unterstützen und wer sich selbst vor doppelter Inanspruchnahme schützen will, muß daher seine fälligen Zahlungen an die Kassen des Reichs leisten.

**Der Rechtsausschuß des Reichstags** setzte die Beratung des Notgesetzes in erster Lesung fort. Angenommen wurde ein Antrag des Bayerischen Volksparteilers Gemminger, der für verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände Zuchthaus bis zu 5 Jahren, in besonders schweren Fällen Zuchthaus bis zu 15 Jahren neben Geldstrafen in unbefränkter Höhe androht. Die Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren wird auch für besonders schwere Fälle von Schleichhandel und vorsätzlicher Preistreiberie festgesetzt. Der Antrag wurde angenommen, nachdem ein solcher desselben Abgeordneten, der für besonders schwere Fälle vorsätzlicher verbotener Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände die Todesstrafe setzen wollte, gegen seine Stimme, diejenige eines Zentrumsmannes und eines Deutschen Volksparteilers abgelehnt worden war. Angenommen wurde der Antrag Bell (Zentr.), daß schon bei dringendem Verdacht der Preistreiberie, des Schleichhandels und der ver-



Nebra, 24. Februar.

— **Eine gewaltige Kundgebung** gegen Frankreichs Mißbrauch seiner Machtstellung gegenüber unserem wehrlosen Volk war die Protestversammlung am Mittwoch Abend im Schützenhaus. Kopf an Kopf saßen und standen die Teilnehmer und lauschten des wichtigen Anlasses des Vortragenden, Herrn Studien-Assessor Barts aus Bonn, die er gegen die raubklüsternden Staaten Frankreich und Belgien erhob, nur eine kleine Auslese aus dem langen Sündenregister vermochte der Redner im Rahmen des Vortrages mitzuteilen, die gehörten Gemeinheiten — zusammengefaßt aus Nord, Verbrechen an Mädchen und Frauen, Eigentumsvergehen, Zerstörungsbüberei — genügt aber, die Zornesröte auf aller Gesichter zu treiben. Im zweiten Teil zeigte und erklärte der Vortragende eine größere Serie Lichtbilder vom Rhein und von der Ruhr, auch Szenen aus den Städten während der Besetzung. „Nie und nimmer darf der stolze Rhein noch das machtvolle westfälische Industriegebiet in die Hände des Franzmannes gelangen!“ Das schwur wohl jeder einzelne Teilnehmer an der imposanten Versammlung und einstimmig wurde folgende, vom Versammlungsleiter vorgeschlagene Sympathieadresse gutgeheißen: